

Bernfried Schlerath, *Die Indogermanen. Das Problem der Expansion eines Volkes im Lichte seiner sozialen Struktur* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge 8) Innsbruck 1973, 8°, 38 Seiten.

Die kleine Schrift gibt den Text eines Vortrags wieder, den der Verfasser 1972 an der Universität Innsbruck gehalten hat. In kurzen Kapiteln geht er die Probleme durch, die mit den altbekannten und unendlich viel erörterten Fragen nach der Urheimat, ursprünglichen Kultur, Wanderung und Aufgliederung der Träger indogermanischer Sprachen zusammenhängen: das Problem der Rekonstruktion selbst (5–9), die Evidenz der frühesten geschichtlich greifbaren Daten (9–12), Gewässernamen und Kulturwörter als Kriterien für die Urheimatfrage (12–16), historische Parallelen zur 'Indogermanenbewegung' (18–21), Sprachtausch und Lehnwörter (21–24), um dann im 7. Kapitel (24 f.) seine Vorstellungen von den Prozessen zusammenzufassen, die zur Ausbreitung und Ausgliederung der Indogermanen geführt haben. Den Charakter von Exkursen haben eine ausführliche Auseinandersetzung mit Dumézils Hypothese von der dreieggliederten Sozialstruktur der Indogermanen (25–28) und ein Versuch, die zentrale Bedeutung von Wasser und Feuer in Kult und Familie als besonderes Kennzeichen der 'indogermanischen Ideologie' (sic) herauszustellen (28–36). In Diktion, Beweisführung und Ergebnis hat die Abhandlung ganz und gar den Charakter eines persönlichen Bekenntnisses. Dem Verfasser ist bewußt, daß es um Hypothesen geht, wenn er auch für seine Hypothesen (die er stellenweise, ohne terminologische Erklärung, auch Theorien nennt) einen besonders hohen Grad von innerer Evidenz beansprucht. Es wäre unbillig, eine so individuelle Konstruktion, deren erster Zweck es sein muß, Schüler und Fachgenossen zu Kritik und Mit-

arbeit herauszufordern, mit den ebenso individuellen Vorstellungen des Rezensenten zu vergleichen. Einige Hinweise glaube ich aber doch dem Leser schuldig zu sein, der dem Fachgebiet ferner steht und in dem Büchlein von Schlerath Informationen über den gegenwärtigen Forschungsstand sucht.

Es ist irreführend, das, was auf S. 17 über Vorstellungen von 'den Indogermanen' referiert wird, ohne Einschränkung als *communis opinio* zu bezeichnen. Zumindest hätte der Verfasser sagen müssen, daß es die *communis opinio* allenfalls der dreißiger Jahre gewesen ist. Die Frage nach dem 'großen seßhaften Volk', das 'imposante Bild der Indogermanen' interessiert heute nur noch ganz wenige Fachgenossen: spätestens seit den ebenso treffenden wie glänzend geschriebenen Invectiven von E. Pulgram (vom Verfasser nur beiläufig und abwertend erwähnt: S. 15) ist die romantische Epoche der Indogermanistik zu Ende gegangen. W. Dressler hat in einem Aufsatz, dessen Titel mit seinen Anführungszeichen bereits viel über den Stand der Dinge sagt ('Methodische Vorfragen bei der Bestimmung der "Urheimat". 'Die Sprache 11, 1965, 25–60) zur Nüchternheit aufgerufen und selbst gezeigt, wie wenig von der alten *communis opinio* (wenn es überhaupt je eine gab) einer besonnenen Betrachtung standhält.

Vielleicht muß man es noch grundsätzlicher sagen: die kennzeichnendste und zugleich erfreulichste Entwicklung, die sich in der heutigen Indogermanistik abzeichnet, besteht darin, daß man sich bewußt wird, daß Sprachvergleichung ein Teil der Wissenschaft von der Sprache ist, daß es die zentralen Bereiche der Grammatik – Phonologie, Morphologie, Syntax – sind, wo unsere Vergleichung auf festem Boden steht und lohnende Aufgaben wartet. Es sind die gemeinsamen grammatischen Eigenschaften der indogermanischen Sprachen, um die wir uns in unserer Rekonstruktionsarbeit bemühen; das Ergebnis ist eine indogermanische *G r a m m a t i k*, nicht eine indogermanische Sprache im vollen sozial- und kulturgeschichtlichen Sinne. Gegenüber den grammatischen Erscheinungen verblasen Fragen nach den denotata rekonstruierter Wörter zu vagen, ja oft phantastischen Spekulationen. Ob ein Rekonstrukt aus einzelsprachlichen Bezeichnungen für Pferd in einer uralten Zeit das zahme oder das wilde Pferd bezeichnet hat, ob das mit der Bedeutung 'Sonne' rekonstruierbare Wort auch den 'Sonnengott' bezeichnet hat, das sind keine sprachwissenschaftlichen Fragen: sie können nur nach außersprachlicher Evidenz entschieden werden, und wo uns diese fehlt, müssen wir sie *ad acta* legen. Was dabei von der ganzen 'linguistischen Paläontologie' noch übrig bleibt, mag der kritische Leser – am besten unter Hinzuziehung des obengenannten Aufsatzes von Dressler – selbst entscheiden.

Noch ein zweites: Mit unserem historisch formulierten Postulat, daß es eine indogermanische Grundsprache (von deren Grammatik wir viele Züge fassen können) gegeben haben muß, weil so die Ähnlichkeiten zwischen den indogermanischen Einzelsprachen am adäquatesten erklärt werden, postulieren wir implizite auch die Sprechergemeinschaft, der diese Grundsprache als Verständigungsmittel gedient hat. Das kann und soll nicht bestritten werden. Aber für die Beschreibung der grundsprachlichen Grammatik, ausgehend vom Vergleichen einzelsprachlicher Grammatiken, ist es wenig relevant, unter was für historischen, kulturellen, sozialen Bedingungen die Sprachträger lebten, und umgekehrt ist auch die Grammatik ihrerseits keine Quelle für die historisch-soziale Wirklichkeit dieses Personenkreises. 'Nominativ' und 'Dual', 'Aorist' und 'Injunktiv' sind Bestandteile vieler Grammatiken, und nichts erlaubt ein zusammenhängendes Bild darüber, wie Leute, die diese Kategorien verwendeten, gedacht, gearbeitet und miteinander gelebt haben. Und wenn man den rekonstruierbaren Wortschatzbestandteilen nicht mehr übereinzelsprachliche Züge zuschreibt, als sie sich maximal aus den Merkmallisten der verglichenen einzelsprachlichen Wörter ergeben, dann erfahren wir zwar, daß es Bezeichnungen für 'Feuer', 'Wasser', 'Vater', 'Mutter', 'pflügen' und 'säen' gegeben haben muß, aber diese können in allen Sprachen des späten Neolithikums existiert haben. 'Das Indogermanische' erhält dadurch nicht das geringste eigene kulturhistorische Profil, und 'Der Indogermane' wird dadurch nicht zu einer markanten Persönlichkeit. Was sollen dann aber Sätze wie: 'Alles fügt sich aufs beste in die Geistigkeit und die Umwelt der Indogermanen' (34), 'Ein Indogermane existiert nur, wenn er ein Haus hat oder zu einem Haus gehört, mit anderen Worten, wenn er teil hat an Feuer und Wasser, wenn er in Harmonie ist mit der Ordnung der Natur' (33), und, der letzte Satz des Vortrags 'Jeder, der der Richtschnur indogermanischer Gesittung zu folgen bereit war, konnte als Indogermane aufgenommen werden in die Gemeinschaft der Mahlzeiten, des Feuers und des Wassers, ebenso wie die nichtindogermanischen Gottheiten Athene und Apollon beim gemeinsamen Mahl in die Familie der olympischen Götter aufgenommen wurden' (36).

Abschließend spreche ich die Bitte aus, niemand möge sich durch meine negativen Bemerkungen, die aus einem sehr abweichenden Verständnis der Indogermanistik sich ergeben, daran hindern lassen, das anregende und inhaltsreiche Büchlein zu lesen. Ich freue mich über jeden, der dabei zu einem günstigeren Urteil gelangt, als es mir möglich gewesen ist.